

SPRAWOZDANIE

DYREKCYI

c. k. wyższego Gimnazyum

w Jaśle

ZA ROK SZKOLNY 1879.

TREŚĆ:

1. Herders pädagogische Grundsätze, przez profesora Feliksa Baczakiewicza.
 2. Część urzędowa, przez Dyrektora.
-

JASŁO.

NAKŁADEM FUNDUSZU SZKOLNEGO.



SPRAWOZDANIE

DYREKCYI

c. k. wyższego Gimnazyum

w Jaśle

ZA ROK SZKOLNY 1879.

TREŚĆ:

1. Herders pædagogische Grundsätze, przez profesora Feliksa Baczakiewicza.
 2. Część urzędowa, przez Dyrektora.
-
-

JASŁO.

NAKŁADEM FUNDUSZU SZKOLNEGO.

Wielmożnemu Panu Józefowi
Kretawiczowi,

c. R. Profesorowi gimnazyalnemu
w dowód przyjaźni ofiaruje autor

HERDERS PÆDAGOGISCHE GRUNDSÆTZE.

I.

Uiber Herders Leben und seine pædagogische Wirksamkeit im Allgemeinen.

Johann Gottfried v. Herder geb. 1744. gest. 1803., Sohn eines armen Mädchenschullehrers zu Mohrungen, hatte sich nach dem in seinem Geburtsorte genossenen Schulunterrichte nach Königsberg begeben, um dort die Chirurgie zu studiren. Bald aber wurde er von seiner allzugrossen Reizbarkiet genötigt dieses Studium mit dem der Theologie zu vertauschen, und da er keine Mittel zu seinem Unterhalt von den Eltern bezog, musste er sich dieselben durch die Ertheilung des Unterrichts verschaffen.

So war nun Herder schon während seiner Universitætsjahre an das Lehramt angewiesen, zumal als er Michaeli 1762. im Collegium Fridericianum mit Unterrichtsstunden in den sogenannten deutschen Klassen für Knaben und Mädchen angestellt wurde.

Indem nun Herder schon in Mohrungen die Stelle seines Vaters mit grosser Geschicklichkeit zu vertreten wusste, legte er dieselbe auch bald im Collegium an den Tag, denn seine Königsberger Vorgesetzten hatten ihm zur Anerkennung seines Lehrta-

lentes schon im folgenden Jahre den Unterricht in der dritten griechischen, französischen, hebräischen und mathematischen Klasse anvertraut, und 1764. unterrichtete er auf der Secunda im Lateinischen und in der Poesie, auf der Prima in Geschichte und Philosophie.

Dies war somit seine ausserordentliche Bevorzugung, dass einem Jüngling so schnell der Unterricht in den obersten Klassen aufgetragen wurde, zugleich aber ein Beweis dafür, dass ein Lehrtalent ersten Ranges, verbunden mit Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, sich in ihm offenbart hatte.

Dass es dem so wirklich war, bezeugen es am klarsten seine damaligen Studienhefte, in welchen theils gewissenhafte Vorbereitungen, theils kürzere oder längere Ausarbeitungen, theils wolgegliederte Entwürfe zu Andachten und Katechisationen zu lesen sind und überdies an einer Stelle Lessings Rat, wie ein geistweckender Unterricht beschaffen sein müsse, aus dessen Fabelabhandlungen herausgeschrieben steht.

Ausserdem hat Herder in den letzten Jahren seiner Lehrwirksamkeit zu Königsberg insofern seine Unterrichtsweise und Schulrhetorik öffentlich bewährt, dass er zwei Aufsätze aufgezeichnet hatte.

Der erstere war eine beim Scholactus 1764. von einem Schüler vorgetragene und offenbar von dem Lehrer ausgearbeitete lateinische Declamation unter dem Titel „Ineuntem hominis ætatem maximis commodis ac periculis obnoxiam. Examinis vernalis oratio, 1764.“ der andere dagegen war eine deutsche Rede, welche in überarbeiteter Abhandlungsform unter dem Titel „Über den Fleiss in mehreren gelehrten Sprachen“ in den gelehrten Beiträgen zu den Rigischen Anzeigen auf's Jahr 1764. gedruckt erschienen war.

In der obgenannten Schulrede trat Herder ganz entschieden gegen den Pedantismus des Studiums der gelehrten Sprachen, indem er einen solchen Gelehrten missbilligte, welcher in den fremden Sprachen immer fortschreitet und seine Muttersprache vernachlässigt.

sigt, welcher die kleinsten prosodischen Eigenheiten des Anacreon und Lukrez ergründet und die neueren Dichter seines Vaterlandes verabsäumt.

Herder nannte den Gelehrten im obigen Sinne einen lächerlichen Vielwiser, denn nach seiner Ansicht, die er später sehr umständlich in seinen Fragmenten zur deutschen Literatur (1767.) und in kritischen Wäldern (1769.) besonders in Briefen über Horaz, ausgeführt hatte, sollen wir unseren Geist an dem Studium fremder Sprachen entzünden, bereichern und beweglich machen, dennoch als Leitfaden durch das Labirinth derselben soll die Muttersprache gelten, weshalb derselben die Erstlinge unseres Fleisses zu opfern sind.

Herders Lehrwirksamkeit im Collegium Fridericianum machte ihn bei den Königsbergern beliebt, und da er einerseits unter dem Einflusse Kant's und Hamanns stand, anderseits dagegen an dem Kreise der Gelehrten sich anregend beteiligte und die Gunst derselben gewann, verbreitete sich bald sein Ruhm nach Riga, wohin er vom Rector Lindner nach vorhergegangenen Unterhandlungen am 17. October 1764. auf die Domschule berufen wurde.

Bis ans Thor von Hamann, seinem treuen Freunde begleitet verliess Herder am 22. November die Stadt, in welcher er nach seiner eigenen Äusserung „studirt, gelehrt und geschwärmt“ hatte.

Von Hamann erhielt er folgendes Zeugniß zu seiner Empfehlung an den Rector Lindner in Riga: „Bei einem ziemlichen Umfange historischer, philosophischer und ästhetischer Einsichten und einer grossen Lust, den fruchtbarsten Boden anzubauen, bei einer mehr als mittelmässigen Erfahrung der Schularbeiten, und einer sehr glücklichen Leichtigkeit sich zu bequemen und seine Gegenstände zu behandeln, besitzt er die jungfräuliche Seele eines Virgils und die Reizbarkeit des Gefühls, welches mir den Umgang der Livländer immer so angenehm gemacht und dem Winckelmann ein so erbauliches Sendschreiben in die Feder geflösst hat. Ich kann Sie also (schreibt Hamann an Lindner unterm 17. October

1764) nach meinem besten Gewissen versichern, dass Sie an diesem liebenswürdigen Jüngling mit etwas triefenden Augen ein Andenken bei Ihrer Schule hinterlassen werden, dass Ihre Verdienste um dieselbe krönen wird.“

Sieht man dieses ihm von Hamann ausgestellte Zeugniß für eine stichhältige und wahrheitsgetreue Charakteristik der damaligen Leistungsfähigkeit Herders an, so muss man über den riesenhaften Fortschritt, durch welchen er sich seit der Zeit bis zu seinem Lebensende auf pädagogischem und überhaupt literarisch-wissenschaftlichem Gebiete bis zum hohen wohlverdienten Ruhme bei den Zeitgenossen und der Nachwelt emporgeschwungen hatte, wahrlich in Staunen gerathen.

In Riga angekommen, erhielt Herder die Collaboratorstelle; seine feierliche Einführung in die Domschule fand jedoch erst am 27. Juni 1765. statt, weil man seine Einführung mit der des neuen Rectors Schlegel zu verbinden beschlossen hatte.

Bei dieser Feierlichkeit hielt Herder eine Rede, deren Titel folgender war: „wiefern auch in der Schule Grazie herrschen müsse.“

Mit einer Beredsamkeit wusste er das Thema so gehörig zu entwickeln und mit solchem Feuer vorzutragen, dass er ein grosses Aufsehen unter den Zuhörern erregt und ihre Gemüther sich gewonnen hatte.

Herder begann nämlich die obgenannte Rede mit der Schilderung, wie ein Schullehrer nicht sein sollte, und stellte dem Bilde eines Handwerkslehrers „das Idealbild eines Lehrers der Grazie“ mit solcher Wärme gegenüber, dass man mit dem Rigaschen Stadtbibliothekar G. Berkholz (Festrede gehalten bei der am 25. August 1864. stattgefundenen Enthüllung des Herderdenkmals in Riga) ganz richtig behaupten kann, die Wärme selbst, mit welcher Herder seine Forderungen an den „Lehrer der Grazie“ gestellt und seine pädagogischen Ideen entfaltet hatte, Bürge sei, dass Herder dieselben gleichfalls im Lehramte bewährt hatte.

Dass es dem wirklich so war, bezeugen am besten die Bekennnisse seiner Schüler, wie z. B. die des nachherigen Oberpastor Bergmann, in seinen Erinnerungen I. 94. wo Herders Methode und die gewinnende Freundlichkeit seines persönlichen Verkehrs mit der Schuljugend hoch angepriesen wird.

Die freundliche Musse und Anerkennung, welche er in Riga genoss, bot ihm vornehmlich die Möglichkeit dar, seine Erstlingswerke, nämlich „Fragmente zur deutschen Literatur“ 1767. und „kritische Wälder“ 1769., welche seinen Ruhm begründet hatten, daselbst zu verfassen und zu veröffentlichen.

Seine Schulthätigkeit in Riga war, wie es Rudolph Haym in seinem Werke „Herder nach seinem Leben und seinen Werken“ Berlin 1877. I. B. S. 86. berichtet, eben der Grund, dass Herder im April 1767. den Ruf nach Petersburg von dem Kirchenvorstand der Petersburger lutherischen Gemeinde zum Inspektor der erst vor wenig Jahren errichteten Unterrichts- und Erziehungsanstalt, unter ausdrücklichem Hinweis auf seine in Riga bewährten ungewöhnlichen pädagogischen Gaben und Verdienste erhalten hatte.

Wiewol Herder den verlockenden Ruf als Nachfolger Büschings in der russischen Hauptstadt abgelehnt hatte, sah er sich doch zwei Jahre nachher, als seine „kritischen Wälder“ ihm die Feindschaft des Professor Klotz und dessen Anhänger zugezogen, genötigt Riga zu verlassen.

Am 24. Mai 1769. schiffte Herder von Riga ab und gelangte über Nantes am 8. November nach Paris, welches als der politische Mittelpunkt der französischen Nation, ein grosses Interesse für ihn hatte.

Daselbst erhielt Herder vom Prädiger Resewitz zu Kopenhagen einen Antrag den Prinzen Peter Friedrich Wilhelm, Sohn des Fürstbischofs Herzog von Holstein zu Eutin, als Instruktor und Reiseprediger in Gesellschaft des Oberhofmeisters des Prinzen, Herrn von Capellmann, drei Jahre auf Reisen zu begleiten.

Herder hatte zwar den gestellten Antrag angenommen und nach einer zu Eutin am 15. Juli 1770. gehaltenen Abschiedsprädigt sich nach Strassburg begeben, musste jedoch nach seiner Rückkehr, weil seine Ansichten über die Erziehung verschieden waren, als die des Oberhofmeisters, den Prinzen verlassen, um die Anstellung beim Grafen Wilhelm von Bückeberg zu übernehmen.

Beim Grafen von Bückeberg beschäftigte er sich grösstentheils mit Herausgabe seiner literarischen Werke und suchte dabei eine angenehme Erholung in der Lectüre Rousseau's Emil, dessen Einfluss sich grossartig in seinen damals an den Tag gelegten Ansichten abgespiegelt hatte.

Nach fünfjährigem Aufenthalte zu Bückeberg, hatte Herder mit frohem Herzen den Ruf Goethes nach Weimar angenommen.

Daselbst mit seiner Familie am 2. October 1776. angekommen, begann Herder seine Wirksamkeit als Generalsuperintendent und Ephorus der Schulen zu entwickeln.

Seine Ansichten über die Erziehung der Menschheit legte er in seinen philosophisch-historischen Schriften nieder, und zwar theils in dem Werke unter dem Titel „Ideen zur Geschichte der Menschheit,“ theils in seinen Briefen zur Beförderung der Humanitaet, theils in Briefen über das Studium der Theologie in zwei Bänden und vornehmlich in seinen Schulreden, die er aus Anlass der am Gymnasium in Weimar abgehaltenen Prüfungen vorgetragen hatte.

Wie hoch sonst Herders pädagogische Wirksamkeit in Weimar anzuschlagen ist, mag die Äusserung seines Schülers Gotthilf Heinrich v. Schubert in dessen Selbstbiographie unter dem Titel: „Der Erwerb aus einem vergangenen und die Erwartungen von einem zukünftigen Leben“ (I. Band Erlangen 1854.) das beste Zeugniß abliefern.

Die hier einschlagende Stelle St. 278. lautet folgendermassen: „Er war im Gebiete des Geistigen, durch sein ehrfurchtsvolles Festhalten an dem Worte und an der Weisheit, die von Anfang ist

ein Leuchthurm, dessen weithin scheinendes Licht Tausenden von Seelen, denen auf dem stürmischen Meere ihrer Zeit nach einem sichern Hafen bange war, den Weg zeigte.

Wenn ein Heer vom Feinde geschlagen, von Muthlosigkeit und Furcht befallen, sich zerstreut, und ein einziger Starker, seine eigenen blutenden Wunden nicht achtend, ergreift die Fahne, ruft die Verscheuchten zum Kampfe für Gott und Vaterland wieder zusammen, dann wird manches schwache Herz wieder stark, und einer sagt zum Anderen: „es ist noch nicht Alles verloren; auf und lasst uns als Männer stehen und festhalten an unserem Panier.“

Diese innere Kraft des Geistes, welche Herdern innewohnte, ergriff vornehmlich die jugendlichen Gemüther unter dem Eindrucke seiner mustergiltigen Schulreden, da er in denselben die heilige, reine Weisheit anzustreben anriet und zu ihrer Erreichung die richtige Lehrmethode, welche den wahren Enthusiasmus für den Unterricht aufzuwecken trachtet, sowol den Erziehern als auch der Schuljugend warm ans Herz legte und überall die vorzüglichste Methode „der Übung bis zur Gewohnheit“ in allen Richtungen der redlichen Erziehung anzuraten pflegte.

Da die obgenannten Schulreden Herders, welche unter dem Titel „Sophron“ im 32. Bde. seiner sämtlichen Werke, Stuttgart und Tübingen 1853. enthalten sind, die Fundgrube Herders pädagogischer Grundsätze bilden, daher werden sie auch der vorliegenden Abhandlung als Hauptquelle dienen.

II.

Uiber Herders pädagogische Grundsätze im Besonderen.

1. Uiber die Bildung des Verstandes.

Ist in einem Zeitalter Gottes Ebenbild gleichsam aus den Herzen und Gemüthern der Menschen verschwunden und dem Eigendünkel freier Spielraum gelassen, da stösst die Erziehung an ausserordentliche Schwierigkeiten und Hindernisse in der Lösung ihrer Aufgabe.

Alsdann bleibt nur das einzige Rettungsmittel, welches in der Macht des Allmächtigen liegt, übrig, nämlich wenigstens die nächstfolgende Generation durch ernste Betrachtung der Werke Gottes abermals wie von Neuem des Schöpfers Macht und Liebe empfinden lernen zu lassen, und hiedurch die Erkenntniss des Allerhöchsten Wesens und seines Waltens in den grössten und geringsten Erscheinungen der äusseren und inneren Welt in den jungen Gemüthern immer mehr zu erwecken trachten.

Eine ähnliche Aufgabe hatte die Erziehung zu Herders Zeit zu lösen, denn es waren die Zeiten der grössten Irreligiosität und aller damit verbundenen Frechheiten; darum verdienen seine pädagogischen Grundsätze eine besondere Beachtung und Würdigung zumal in gegenwärtiger Zeit, in welcher auf ähnliche Weise verderbliche Grundsätze zur Geltung zu kommen beginnen, ja selbst ihre Wurzeln schon tief geschlagen haben.

Herder hat nämlich in seinen Schulreden wie auch in anderen in die Pädagogik einschlagenden Schriften als das Hauptziel der Erziehung aufgestellt, dass sie trachten solle in dem Menschen den heiligen Geist aufzuwecken, denn mit Zunahme desselben müsse sich auch die innere Macht, die einwohnende Weisheit, das

reine Auge, kurz der helle Verstand auf eine immer höhere Stufe emporschwingen lassen. ¹⁾

Doch wie soll nun jene Aufweckung des heiligen Geistes und seine neue Geburt sich geltend machen, oder vielmehr was soll aus diesen schönen Eigenschaften des guten Geistes der Seele des Zöglings zum Gepräge werden?

Die Antwort darauf ist Herder gar nicht schuldig geblieben, denn, indem er die gründliche Kenntniss der Psychologie von Seite der Erzieher schweigend voraussetzt, weist er hin auf die Stirn des Kindes oder Jünglings hin, auf ihr schönes Auge, in welchem Zucht und Scham, Aufrichtigkeit, Zutrauen, Bescheidenheit und Liebe d. i. Geist Gottes wohnt.

Wenn nun Herder die Stirn und das Auge zum Träger und gleichsam zum Probierstein der moralischen Vervollkommenung macht, so weist er damit darauf hin, dass neben dem geistigen Inhalte der Moralität auch die äussere Form, durch welche sich dieselbe offenbart, keineswegs gleichgültig ist.

Darum hat er ausser der Stirn und dem Auge auch anderen Körpergliedern die gebührende Aufmerksamkeit zuwenden lassen, und zwar hat er im Allgemeinen verlangt, dass in der Erziehung

¹⁾ Zu diesem Grundsatz gelangte Herder von dem Standpunkte aus dass er in seiner XIX. Schulrede S. 156. („Sophron“ Johann Gottfried v. Herders sämtliche Werke in 40. B. XXXII. B. Stuttgart und Tübingen. J. G. gottascher Verlag 1853.) Folgendes behauptet: „was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; das heisst nicht nur es ist schwach und unkräftig, sondern es geht dem sinnlichen Genuss, dem Zeitvertreib und Zeitverderb, angenommenen Gewohnheiten, Instinkten und Begierden nach; Geist muss ihm angebildet, muss in ihm wie durch neue Geburt erweckt werden, dass er einen edleren Zweck des Lebens als Zeitvertreib und Zeitverderb kennen lerne, dass Übung ihm hierin zur Gewohnheit werde, und er sich in diesem höheren schöneren Instinkte gleichsam als ein neues höheres Geschöpf froh, frei, wirksam und glücklich fühle.“

auch die Gebärden und Glieder in Anschlag kommen, um gleichsam zu einem würdigen Kleide des edlen Geistes und Gemütes ausgebildet zu werden.

Somit scheint Herdern in dieser Beziehung wohl die grosse Tragweite des bekannten Grundsatzes Iuvenals „mens sana in corpore sano“ vorgeschwebt zu haben, welchen vor Herder schon der Philosoph und Pädagog Locke (geb. 1632, † 1704.) hervorgehoben hatte, und der auch jetzt in der Erziehung seine Geltung findet, obwol jedenfalls hygiänische Rücksichten und der Turnunterricht in manchen Ländern zu wenig beachtet werden.

Wie ferner im Allgemeinen das Hauptziel der Erziehung zu erreichen, wie es zu erstreben sei, bietet Herder dazu zwar keine systematischen Vorschriften, jedoch sind dieselben grösstenteils aus seinen in den schönen, mustergültigen Schulreden niedergelegten Äusserungen zu entlehnen.

Herder gieng von dem Grundsatz aus, dass wenn jemanden ein mächtiger, belebender, ruhiger Geist einer fortwährenden Selbstbesserung angebildet werden soll, so könne es nur dort geschehen, wo keine grenzenlosen Hindernisse sich entgegenstellen, das heisst, wo der Geist und der Körper noch nicht entweiht worden sind, denn nach dem von ihm angeführten christlichen Grundsatz, komme der Geist der Weisheit nicht in eine boshafte Seele, und wohne nicht in einem von Lastern entweihten Körper.

In dieser Äusserung erblickt man unzweifelhaft einen wichtigen und richtigen Grundsatz der Erziehung, dass dieselbe von der unschuldigen Kindheit an beginnen solle, und wenn sie später in den Gang gesetzt werde, so müsse amallersten gleichsam eine Seelen- und Körpereinweihung stattfinden, oder mit anderen Worten gesagt, die Erziehung solle an jedem Kinde, Knaben und Jünglinge vornehmlich die ihnen angebornen schlechten Anlagen und Leidenschaften fest in die Augen fassen und sofort dieselben durch eine zweckmässige Zucht gänzlich auszurotten suchen.

Sind die ersten Bemühungen in dieser Hinsicht günstig ausgefallen, alsdann können erst die übrigen Erziehungsvorkehrungen

getroffen werden, um in den jungen Menschen das Ebenbild Gottes womöglichst klar und hell hervortreten zu lassen.

Somit sieht man, dass Herder den Spielraum seiner Erziehungsgrundsätze nicht lediglich auf den Schulunterricht beschränkte, sondern in denselben eine allseitige sittliche Erziehung forderte, welche die von dem Zöglinge von Haus aus mitgebrachte Gesinnung und den angeborenen Charakter in gleichem Masse streng berücksichtigen würde, weil die meisten Leidenschaften der Jugend ihren Ursprung in der unrichtigen oder schlechten Hauserziehung nehmen, um hernach der öffentlichen Erziehung viele Hindernisse in den Weg zu stellen.

Freilich bekommt dann die öffentliche Erziehung sehr viel zu schaffen, wenn sie Herders Anforderungen vollkommen Genüge leisten soll; jedoch wozu wäre die öffentliche Erziehung da, wenn ihre Aufgabe nicht ausgedehnter und schwieriger wäre als die der Hauserziehung? woher könnte sonst das sich immer mehr vergrößernde Zutrauen zu den meisten öffentlichen Erziehungsanstalten erwachsen, wenn sie eben die Mängel der Hauserziehung weder zu ersetzen, noch selbst dagegen zu wirken im Stande wären?

Wie aber ein berauschter Mensch kein Bewusstsein seines Zustandes besitzt, und keine Vorstellungen ihre Wirkung auf ihn ausüben bis er die Nüchternheit wieder zurückerhalten, so kann auch die Ausrottung schlechter, leidenschaftlicher Anlagen und Anbildung guter und edler Vorzüge erst dann in den Schwung gesetzt werden, wenn die Augen des Verstandes über den ganzen Umkreis der Wirklichkeit aufgegangen sind.

Daher lässt auch Herder vor Allem den Verstand der Zöglinge gehörig auf allerlei Weise poliren, indem er dazu zum grossen Teil die auch jetzt in öffentlichen Schulen in Anwendung stehenden Mittel vorschreibt.

Ich will nun im Folgenden das Wesentlichste und Wichtigste von Herders Ansichten über die Bildung des Verstandes zusammenstellen.

Obgleich nämlich Herder der Entwicklung des Verstandes eine gleichzeitige Anbildung des edlen sittlichen Gemütes zur Seite stellt, so seh' ich es doch der Übersichtlichkeit halber für erspriesslicher an, zuerst jene Ansichten Herders zur Betrachtung und Behandlung zu bringen, aus denen die Art und Weise, wie auch das höchste Ziel der Verstandes-Entwicklung sich herzustellen kann, und erst hernach jene Ansichten Herders einer ähnlichen Behandlung unterziehen, welche ausschliesslich die edlen, sittlichen Gemüterscheinungen angehen.

Der Verstand soll nun nach Herders Ansicht vornehmlich durch vernünftige Übungen, durch das sogenannte Aufwecken der Gedanken vermittelst manigfaltiger richtig ausgesonnenen Fragen, zu welchen das wirkliche Leben einen reichlichen Stoff darbietet, allmählig entwickelt und fortgebildet werden.

Ferner soll der weitere Vorgang der Erziehung sich so gestalten, dass dieselbe mit Argusaugen die auf jeder Altersstufe erwachenden Geistesanlagen wahrzunehmen, und demgemäss dieselben auf dem wissenschaftlichen Wege einer immer höheren Stufe der Ausbildung von innwohnenden Verstandeskräften zu zuführen ²⁾ habe.

Hiebei soll man jedoch nach Herders Grundsätze in der Wahl der Sachen und ihrer Form gar kein zu furchtsames Bedenken

²⁾ Dass dem so ist, ergibt sich daraus, was Herder über die Anlagen einzelner Altersstufen bemerkt. „Sophron.“ Dasselbst. S. 259. d., „Ideal einer Schule.“ „Über dem gibt's hier wirklich drei Stufen in der Natur der Sache: das Kind lernt nichts, als sich alles erklären, was um es ist, und es sonst nur schwatzen würde, und legt durch Neugierde, Sinnlichkeit und Empfindung den Grund zu allem; der Knabe dehnt sich in Aussichten und Kenntnissen der Einbildungskraft so weit aus als er kann, und überfliegt das Reich der Wissenschaften in hellen Bildern; der Jüngling steigt auf alles herunter, und erforscht mit Verstand und Vernunft was jener nur übersah. Sinn und Gefühl ist also das Instrument des ersten, Phantasie des anderen und gleichsam Gesicht der Seele; Vernunft des dritten und gleichsam Betastung des Geistes.“

tragen, sondern dieselben nach dem jedesmaligen Bedürfnisse des Alters, des künftigen Berufes und der obwaltenden Umstände des Lebens wählen. ³⁾

Herder wollte nun offenbar dadurch nichts anderes sagen, als dass der Verstand sich an allerlei Sache bilden lasse, wenn sie nur vernünftig getrieben werde und der Zögling einen Gefallen daran finde, und sie hernach in seinem Standesberufe richtig zu verwerthen wisse.

Da es ihm besonders darauf ankam die Jugend zu wahren, edlen und brauchbaren Menschen heranzubilden, so legt er ein grosses Gewicht darauf, damit man in derselben ein wirkliches, reges Interesse für die angewandten Erziehungsgegenstände und Mittel aufwecke und erhalte; demgemäss empfiehlt er einen väterlichen Umgang mit den Zöglingen, um durch bewirktes Zutrauen die gegenseitigen Pflichten und Obliegenheiten im Erziehungswesen zu fördern.

Er behauptet nämlich, dass der Verstand junger Leute am meisten, ja einzig dadurch gebildet werde, wenn man verständig mit ihnen umgeht, zutrauend mit ihnen spricht und das Wissenschaftliche verständig treibt; dass ihr Herz am meisten, ja ausschliesslich dadurch gewonnen und gelenkt werde, wenn man ihnen ein väterliches, wolmeinendes, unverdrossenredliches Herz zeige.

Um nun das verständige Treiben der Erziehung überhaupt und namentlich die Entwicklung des Verstandes ins rechte Geleise

³⁾ Darüber drückt sich Herder in seiner VII. Schulrede. „Sophron“ S. 70. folgendermassen aus: „Ist das Messer einmal gewetzt, so kann man allerlei damit schneiden, und nicht jede Haushaltung hält sich eben ein ander Gedeck, das Brod, ein anders das Fleisch auseinander zu legen. So ist's auch mit der Schärfe und Politur des Verstandes. Schärfe und polire ihn, woran und wozu du willst genug dass er geschärft und polirt werde, und gebrauche ihn nachher nach Herzenslust und nach deines Standes Bedürfniss.“

zu setzen, verlangt Herder vor Allem eine gewissenhafte Vermeidung der Wortschleuderei von Seite der Erzieher, wie auch in den Antworten und Leistungen der Zöglinge, weil damit niemand können denken lernen, sondern eher das Denken verlernen, wofür zahlreiche Nachsprecher, Wortstreiter, Worthändler und Buchstabenmänner, denen man im Leben so oft begegnet, den schlagendsten Beweis und Beleg abliefern.

Darum liess er womöglichst allmählig den Verstand durch Aufwecken der Gedanken schärfen und zwar so, dass vor Allem niemand in einer Klasse müssig sitze, sondern dass alle insgesamt ihr Fassungsvermögen üben, um über jede gestellte Frage eine treffende Antwort geben zu können. Allein da dies nur durch stetige Aufrechthaltung der Aufmerksamkeit von Seite der Zöglinge möglich ist, somit hat auch Herder dieselbe am höchsten angeschlagen und gleichzeitig die Mittel, welche im lebhaften, ausdrucksvollen Vortrage liegen, hiezu dargeboten. ⁴⁾

⁴⁾ In seiner III. Schulrede S. 24. spricht Herder Folgendes zur Begründung und Beherzigung seines Grundsatzes aus: „Die erste und nothwendigste Schulübung ist, dünkt mich, die, dass Aufmerksamkeit in der Klasse erhalten wird, und alle Mittel, die Lehrende und Lernende anwenden sich in ihr zu erhalten, sind Stücke der wahren, der nöthigsten Schulübung. Beim Lehrer wird ein munterer Vortrag, eine Gegenwart seines Geistes gleichsam in Mitte seiner Klasse auf alle und über alle sein die ihn hören, denn Flamme steckt Flamme an, Gegenwart des Geistes erweckt Gegenwart des Geistes. Eine schläfrige Klasse hört nicht, oder hört nur halb; lernt nicht, oder lernt nur Stückwerk; am wenigsten kann man ihr Lernen Übung nennen; vielmehr erschläft die Seele über solchem Hören und Halblernen, der Junge wird in der Schule dumm, wie man so oft sagt. Lediglich kann dieser stupor scholasticus, der sich zwischen den Schulwänden erzeugen soll, daher kommen, dass die Seelenkräfte der Jünglinge nicht geweckt, nicht geübt werden; wenigstens dass nicht alle und zwar fortgehend mit immer reger Gegenwart des Geistes geübt werden, sondern oft das leere, trockene Wortgedächtniss der hinkende Bote sein muss, der

Wenn nun Herder einerseits nebst einer stetigen Aufrechterhaltung der Aufmerksamkeit, die Munterkeit des Vortrages von Seite des Lehrers, das heisst, eine gehörige Vorbereitung desselben auf jede Unterrichtsstunde voraussetzt, so weist er anderseits auf den Prüfstein einer richtigen Verfahrensweise bei der Entwicklung des Verstandes hin, indem er sagt, das klare Verständniss einer Sache werde dem Zöglinge dann beigebracht, wenn er nicht blos verrate ihr Bild erlangt zu haben, sondern die Sache so aufgefasst habe, dass er darüber mit seinen eigenen Worten unbefangen zu sprechen vermöge.

Alsdann könne erst jedermann die Zuversicht gewinnen, der Verstand des Zöglings sei aufgeschlossen, denn er spreche mit Wohlgefallen und innerer Innbrunst seine Gedanken über die erkannte Sache aus.

Erwägt man noch überdies, dass Herder die Muttersprache als Vortragssprache voraussetzte, indem er in seiner bildlichen Ausdrucksweise jeden Vogel nach seiner Art singen lässt, so ergibt sich daraus, dass er keineswegs den Mechanismus in der Erziehung, zumal bei der Entwicklung des Verstandes geltend machen wollte.

die Stelle aller lebendigen, wirksamen Seelenkräfte, der Einbildungskraft, des Urtheils, der Neigungen und eigener Bestrebarkeit vertreten soll. Ein armer Stellvertreter! Was so lässig, kalt, untheilnehmend gehört wird, wird im Grabe des Gedächtnisses begraben, und steht selten wieder auf; da im Gegentheile, sobald der Lehrer das Glück hat seine Klasse in rege Aufmerksamkeit, ja in einen Wettstreit von Aufmerksamkeit, von eigenen, sich übenden Seelenkräften seiner Schüler zu setzen, und darin zu erhalten, alles sich gleich von selbst macht und fördert. Er fragt, er fragt hie und da, natürlich am meisten wo am meisten zu fragen noth ist, unvermuthet, wo eine unvermuthete Frage und Antwort für den Antwortenden und für die ganze Klasse gut thut; aus eigener Erfahrung bin ich überzeugt, manches Schläfrige kann auf diese Weise geweckt werden, auch dem Gedankenlosesten gibt oder veranlasst man auf solche Weise Gedanken.“

Dennoch kann ihm daraus wiederum kein Vorwurf erwachsen, als ob er in seinen Grundzätzen die Hintansetzung der Gedächtnissübungen gebilligt hätte, weil er gleichfalls auf das feste Einprägen von grammatischen und anderen Regeln drang, sonst aber, was die Gedächtnissübungen anbetrifft, von dem Standpunkte ausgieng, dass dieselben sich nach der Entwicklung der einzelnen Alterstufen richten sollen, da im Jugendalter der Mensch schon physisch zur Aufnahme neuer Eindrücke und Grudsätze am empfänglichsten ist, während er mit zunehmenden Jahren immer mehr am Gedächtniss verliert und an Fassungs- und Urteilkraft gewinnt.

Um nun dem mechanischen Wortherbeten in der Erziehung vorzubeugen, lässt Herder jede Sache genau erklären und die Erklärung durch Kupferbilder fördern, das heisst, er weist auf die Anschaulichkeit des Unterrichtes hin, worauf in unseren Zeiten zumal auf den unteren Erziehungsstufen das grösste Gewicht gelegt wird.

Was dagegen die Wahl der Sachen anbelagt, deren man sich bei der Entwicklung des Verstandes bedienen soll, so standen Herdern, wie es schon oben erwähnt wurde, die überhaupt jetzt üblichen Bildungsmittel und Gegenstände zu Gebote.

Sonst dürfen jene Worte Herders keineswegs vernachlässigt werden, dass bei einem Kinde Sinn und Gefühl, bei einem Knaben und Jünglinge dagegen Phantasie und gleichsam Gesicht der Seele und die Vernunft gleichsam Betastung des Geistes herausgebildet werden.

Demnach ist der bildende Unterricht so einzurichten, dass alle obgenannten Seelenkräfte der einzelnen Altersstufen nie aus den Augen gelassen, sondern dieselben möglichst geschärft und vervollkommnet werden.

Wenn Herder hiezu in der Wahl der Sachen keine allzugrossen Umstände machen lässt und von jedem Vorurteile fern bleibt, entweder die humanistische Bildung der realen oder die letztere der ersteren vorzuziehen, so erklärt sich dieses dadurch, dass er eben

dem Grundsatz huldigte, durch die Erziehung einerseits die Brauchbarkeit der einzelnen jungen Menschen in allen möglichen Berufsständen und anderseits ihre persönliche Vervollkommenung und Glückseligkeit zu bewirken.

Er sagt nämlich, es komme wenig darauf an, ob die Jugend an Griechen oder an Römern, oder an der Mathematik denken lernt, d. i. ihren Verstand und Urtheil, ihr Gedächtniss und den Vortrag ausbildet, sondern dass sie nur wirklich zu dem Grade ausgebildet würde, damit der Jüngling, wie sich Herder ausdrückt, mit ganz hellen, scharfen, polirten Waffen ins Feld der öffentlichen und besonderen Geschäfte eintreten könnte, denn das Übrige und Nähere der Kunst solle ihm später die Erfahrung beibringen.

Daraus ersieht man, dass Herder keineswegs blindlings und rücksichtslos den klassischen Sprachen, als dem einzigen Bildungsmittel, huldigte, obgleich er selbst ein tiefer und gründlicher Kenner des klassischen Altertums war, sondern er hat eben auf Grund seiner klassischen Ausbildung den mittleren Weg in der Erziehung zu befolgen angeraten.

Denn wie er einerseits die humanisirende Kraft den klassischen Sprachen mit vollem Rechte zuerkannte, wollte er anderseits keineswegs die ähnliche Wirkung des humanisirenden Sinnes und Gehaltes den übrigen Wissenschaften absprechen. ⁵⁾

⁵⁾ Darüber äussert er sich in seiner IX. Schulrede S. 85. folgendermassen: „und so wären denn, wenn wir alles zusammen nehmen, Sprachen, Schreibart und Vortrag, Geschichte, Philosophie und Mathematik die schönen Wissenschaften, die die Jugend bilden, also im edeln Sinn der Alten die humaniora. Sie geben unserem Verstande Richtigkeit und Gewissheit, unsern Sitten Grundsätze, unserem Gedächtniss einen nützlichen Vorrath von Kenntnissen und Erfahrungen, unserer Einbildungskraft verschaffen sie einen edlen Flug über den trägen Gang des gemeinen Lebens, und geben zugleich unserer Sprache Sicherheit und Anstand, eine gefällige Harmonie und Geschicklichkeit über jeden Gegenstand, über jedes Geschäft des Lebens zu sagen und zu schreiben was für sie gehört.“

Diese gerechte Würdigung, welche Herder frei von jeder Einseitigkeit allen wesentlichen Bildungsmitteln des menschlichen Geistes angedeihen liess, wurzelte darin, dass er die Anbildung des reinen, wahren Geschmackes als den besten Massstab und Prüfstein jeder wissenschaftlichen Bestrebung, also auch der Entwicklung des Verstandes aufgestellt hatte. ⁶⁾

Wenn man nun erwägt, dass die Anbildung des wahren Geschmackes eigentlich erst durch höhere Bildung und längere Praxis verschafft werden kann, so würde man sich leicht zu dem Einwande verleiten lassen, Herder habe eine allzu hohe Anforderung an die Erziehung der Mittelschulen und namentlich der Gymnasien gestellt.

Allein der obige Einwand muss sofort zurückweichen, wenn man bedenkt, dass er unter diesem in den Mittelschulen anzubildenden Geschmacke nicht den allseitigen Geschmack im höchsten Sinne verstand, sondern dadurch die Ausbildung jener geistigen Befähigung bezeichnete, welche der Schüler durch stilles Nachdenken durch ausharrenden Fleiss, durch fortgesetzte Übung besonders in schriftlichen Collectaneen und Privataufsätzen unter verständigem Auge erlangen kann, ohne sich in Vielwisserei und Vieltuerei zu verlieren, durch welche nach dem Urtheil Herders der wahre und reine Geschmack bunt werde, da die grellen Bilder und Farben zusammentreten und einander vernichten.

Daher pflegte Herder stets die Jugend zu ermahnen, nie einer beliebigen Sache williges Ohr zu schenken, wie auch ohne richtige Auswahl und Hinweisung der Älteren, namentlich aber der Lehrer die Privatlectüre bunt, ja selbst verderblich zu treiben oder dem ersten besten Theaterstücke beizuwohnen.

⁶⁾ Darüber ist seine XXV. Schulrede S. 202. zu vergleichen: Er sagt dort: „Wir kommen alle darin überein dass in jeder Kunst, in jedem Geschäfte Geschmack, reiner, gründlicher tiefer Geschmack der Punkt der Vollkommenheit sei, nach dem man theoretisch und praktisch zu streben habe.“

Um jedoch gleichfalls aus der öffentlichen Erziehung diese den reinen Geschmack fährdende Vielwisserei und Vieltuerei zu verbannen, lässt er einen besonders für die Überbürdung der Schuljugend heilsamen Grundsatz befolgen, indem er gleichsam ein pädagogisch-didaktisches Lustrum im Lehrplane vornehmen lässt. 7)

Welch' ein tiefer Gedanke schwebte also schon damals Herdern im Sinne, da er die verderbliche Vielwisserei und Vieltuerei, die Quelle der aufzehrenden Überbürdung der Jugend, in der Erziehung verwarf!

Dass es aber diesem Pädagogen wirklich auf das wahre Wohl der aufzuerziehenden Jugend für ihr ganzes Leben ankam, erhellt am besten aus dieser Ansicht, durch welche er offenbar den Streit zwischen der Real- und Gymnasialbildung zu beheben versuchte, indem er einerseits nie sofort dem unmittelbaren Nutzen einzelner Unterrichtsgegenstände nachsehen lässt, 8) und andererseits durch

7) Er drückt sich darüber in der XXV. Schulrede S. 207. folgendermassen aus: „Im Lehren und Leben ist nichts so schwer zu treffen als die Mitte, nichts so schwer als das Zuviel! nimium, zu vermeiden. Als sich der deutsche Geschmack etwas aufzuhellen anfing, schrieb man eine Reihe Bücher und Dispositionen de eo quod nimium est in Theologia, Philologia, Philosophia &c. Jedes Jahrzehent sollte diese Fragen in allen Wissenschaften und Lehrmethoden erneuen; denn am Rade der Zeit hat sich ein neues nimium Unrath gesammelt. Wozu dient dieser Unrath? sollte man also aufs neue fragen, und das nimium wegwerfen, denn es belastet, hindert, verführt.

8) Er sagt næmlich in seiner VII. Schulrede S. 71. Folgendes darüber: „Ich halte es also für sehr thöricht, wenn man bei jedem Schulbuch, bei einem Aesopus und Phædrus, beim Cornelius und Anakreon, oder gar bei einzelnen Theilen einer Arbeit, bei einem Quadrat und Cirkel, bei einem periodo der Geschichte oder einer Aufgabe des Styls die Frage anstellte: cui bono? Zu keinem andern bono, als dass der Knabe reden und schreiben, seinen Verstand, seine Zunge, seine Feder brauchen lerne, oder dass sein

eine verständige und umsichtige Erziehung den jungen Menschen die wahre Wissenschaft des Lebens beizubringen trachtet. ⁹⁾

Welchen pädagogischen Scharfblick hatte nun Herder schon damals bewährt, wenn die gegenwärtig wahrgenommene Überbürdung der Schuljugend fast zu denselben Massregeln geführt hatte, den Gesundheitsrücksichten womöglichst eine wirkliche und anhaltende Geltung zu verschaffen!

Wie aber heutzutage die im Jahre 1878. Z. 9645. und 1879. Z. 803. ergangenen Erlässe des Hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht in Oesterreich die strenge Befolgung des Organisationsentwurfes anordnen, und bei den Maturitätsprüfungen solche Forderungen stellen lassen, „dass dieselben nicht die äussersten Spitzen der Gymnasialkenntnisse, sondern den festen Stamm des Wissens zum Gegenstande haben und dass bei diesem wieder

Geschmack gereinigt, sein Urtheil geschärft und er gewahr werde, dass in seiner Brust ein Herz schlage. Nachher mag er Lehrsatz und Fabel, Geschichte und Gedicht vergessen, wenn und wo er will, genug er hat an und mit ihnen, was er sollte, gelernt.“

⁹⁾ Dass es dem so wirklich ist, erhellt es aus folgender Stelle in Herders „Ideen zur Geschichte der Menschheit.“ S. 336. (Stuttgart und Tübingen 1853.) „Wir rühmen uns unserer feinen Seelenkräfte; lasset uns aber aus der traurigen Erfahrung lernen dass nicht jede entwickelte Feinheit Glückseligkeit gewähre, ja dass manches zu feine Werkzeug eben dadurch untüchtig zum Gebrauche werde. Die Speculation z. E. kann das Vergnügen nur weniger müssiger Menschen sein, und auch ihnen ist sie oft, wie der Genuss des Opiums in den Morgenländern, ein entkräftend verzerrendes, einschläferndes Traumvergängen. Der wachende, gesunde Gebrauch der Sinne, thätiger Verstand in wirklichen Fäellen des Lebens, muntere Aufmerksamkeit mit reger Erinnerung, mit schnellem Entschluss, mit glücklicher Wirkung begleitet; sie allein sind das was wir Gegenwart des Geistes, innere Lebenskraft nennen, die sich also auch mit dem Gefühl einer gegenwärtigen wirksamen Kraft, mit Glückseligkeit und Freude selbst belohnet. Glaubet es nicht, ihr Menschen, dass eine unzeitige, masslose Verfeinerung oder Ausbildung Glückseligkeit sei, oder dass die todte Nomenclatur aller Wissenschaften, der seiltænzerische Gebrauch aller Künste einem

„nicht bloss ein todtes Wissen, sondern ein lebendiges Verarbeiten des Gewussten zu erlangen ist,“ ebenso hat auch Herder dieses Ziel durch seine Grundsätze erreichen wollen, weil er die Einheit im gesammten Unterrichte sehr hoch angeschlagen hatte. ¹⁰⁾

lebendigen Wesen die Wissenschaft des Lebens gewähren könne; denn Gefühl der Glückseligkeit erwirbt sich nicht durch das Recept auswendig gelernter Namen oder gelernter Künste. Ein mit Kenntnissen überfüllter Kopf, und wenn es auch goldene Kenntnisse wären, er erdrückt den Leib, verenget die Brust, verdunkelt den Blick, und wird dem der ihn trägt eine kranke Last des Lebens. Je mehr wir verfeinernd unsere Seelenkräfte theilen, desto mehr ersterben die müssigen Kräfte; auf das Gerüste der Kunst gespannt, verwelken unsere Fähigkeiten und Glieder an diesem prangenden Kreuze.

Nur auf dem Gebrauch der ganzen Seele, insoderheit ihrer thätigen Kräfte, ruhet der Segen der Gesundheit; und da lasset uns abermals der Vorsehung danken, dass sie es mit dem Ganzen des Menschengeschlechtes nicht zu fein nahm, und unsere Erde zu nichts weniger als einem Hörsaal gelehrter Wissenschaften bestimmte. Schonend liess sie bei den meisten Völkern und Ständen der Menschheit die Seelenkräfte in einem festen Knäuel beisammen und entwickelte diesen nur wo es die Noth begehrte. Die meisten Nationen der Erde wirken und phantasiren, lieben und hassen, hoffen und fürchten, lachen und weinen wie Kinder; sie geniessen also auch wenigstens die Glückseligkeit kindlicher Jugendträume. Wehe dem Armen der seinen Genuss des Lebens sich erst ergrübelt!

¹⁰⁾ Herders Ansicht darüber liegt in folgenden Worten seiner XXV. Schulrede. Dasselbst. S. 206. f.: „Einheit ist der Grund alles Zählens und aller Zahlen; ohne Mittelpunkt ist kein Cirkel. Wer sich selbst verliert, hat alles verloren; wer aus sich läuft, besitzt sich selbst nicht mehr. *Nec te quæserveris extra*, sagt die alte Lehre. *Laissez tomber*, lass fallen, sagt Fenelon, was nicht zu dir gehört, und ein früherer sehr reiner Sitten- und Herzensrichter sprach von einem schmalen Wege, einer engen Pforte, die zum Reich der Wahrheit und Glückseligkeit führte. Zertheilung der Seele, Sagen und Streben, kann nur, wenn sie vernünftig ist auf Sammeln der Seele, auf Gewinn und Erlangen der Perle zielen die man sucht, in deren Besitz man glücklich ist und andere glücklich macht. Aus vielen Wolken zieht sich eine Quelle zusammen, die in sich beschlossen ruhig das Land befeuchtet,

Auf diese Weise hat nun Herder durch den einheitlichen Vorgang in der wissenschaftlichen Beziehung, welcher von dem Standpunkte des gegenwärtigen Schulwesens seinen Ausdruck und Ursprung in den Fach- und Klassenconferenzen finden soll, den wahren Geschmack und hiemit die praktische Anwendbarkeit eines jungen Menschen zu bewirken gesucht, denn, wer im vollen Bewusstsein seiner Kenntnisse ist, der vermag sie auch später richtig in seinem Berufsstande und Geschäfte zu verwerten.

Die Bewirkung der Anwendbarkeit eines jeden Individuums setzt ja Herder sogar als das notwendige Ziel der Erziehung voraus und sieht in derselben ein mächtiges Bollwerk gegen die unberechtigten und frevelhaften Anmassungen verschiedener Zeiten. ¹¹⁾

Glücklich ist der Jüngling der sich selbst früh zu der Quelle macht, über der und in der die Himmlischen wohnen! Mit tausend Blättern flüstere der Ahorn über seinem Haupt; aber seine Seele ist still, sein Grund ist rein wie die Quelle, sein Herz stillthätig, der Mühe geduldig.

Ein zerknitterter Bogen Papier, was ist er werth? was kann man aus ihm machen? Ein ganzes, reines, helles Blatt, es lockt, das Beste und nur das Beste darauf zu schreiben. So die Seele des Jünglings.

Alle eigentlichen Wissenschaften laden zum Sammeln der Gedanken, zur Ruhe ein. Mathematik gebietet solche; in ihr folgt aus Einem oder Wenigem alles, sehr bestimmt, gradweise; und alles kehrt zu Einem zurück; das Unendliche und Unassignable zu Eins, dem Bestimmten. Die Natur ist Ordnung; ihre Wissenschaft ladet uns zur bestimmtesten Gedankenfolge ein, zu Bemerkung ihrer Gesetze, ihrer Kräfte, des Fortganges dieser Kräfte in einem ewigen Kreise. Unser Leben, der kleine enge Cirkel, schränkt uns auf einen kleinen Punkt ein, der wir selbst sind; jetzt mit Radien und Bestrebungen, denen wir nicht entweichen können, dann aber auch nicht mehr es beginnt ein anderer Cirkel. Beschränkung auf uns ist unsere Pflicht; das ewige Ausunslafen ist uns auf keinen Fall weder erspriesslich noch geboten. Also gebe man mit wenigem und in wenigem viel, vieles in Einem.“

¹¹⁾ Er behauptet nämlich in der XIX. Schulrede. S. 161. Folgendes darüber: „Ein nicht angewandter Mensch ruht nicht, sondern weil er leben muss, zumal wenn er erbittert wird, kann er seine Gaben

Es ist nicht zu läugnen, dass Herder in der obigen Ansicht eine tief sinnige Menschenkenntnis bewies und dass er weit in die Zukunft hinblickte, wenn er schon zu seiner Zeit gegen solche Wüstlinge, in der Erziehung erspriessliche Vorkehrungen zu treffen suchte, welche besonders im gegenwärtigen Zeitalter die Grundprinzipien des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens zu untergraben trachten.

Wie jedoch alle Grundsätze Herders überhaupt einen wahren christlichen Sinn athmen, der die Grundquelle seiner Begeisterung und regsamen Wirksamkeit war, ebenso geschah's mit der obigen Ansicht; denn in dem er die Menschheit durch nüchterne und umsichtige Erziehung gegen alle möglichen Lüsterheiten und die daraus entspringenden Utopien des Zeitalters verwahren wollte,

auch sehr übel anwenden; bis zuletzt alle diese lebendigen Ræder in und durcheinander gerathen und die ganze Maschine ein trauriges Schauspiel gibt. Das älteste Christenthum hielt also sehr viel auf Gaben, Gebrauch der Gaben, Anwendung aller Gaben, vorzüglich auf die Gabe Talente zu kennen und hervorzusuchen, Geister zu prüfen und zu unterscheiden; alle grossen und billigen Menschen, die anderen vorstanden, suchten diesem belebenden Geiste nachzuahmen, Talente zu wecken und auszubilden, sie hervorzuziehen, an Ort und Stelle zu setzen, zu gemeinschaftlichen Nutzen.

Werde also diese Schule auch eine Werkstätte des prüfenden Geistes darin dass unter wohlbegabten Jünglingen nicht alle einerlei begehren, und sich führen liessen wohin sie der Zeitgeist, der Hauch der Mode treibt! Alles drängt zu unserer Zeit sich hinauf; zu viele wollen studiren; zu viele wollen Buchstabenmänner werden! O werdet Geschäftsmänner, liebe Jünglinge, Männer in vielerlei Geschäften! die Buchstabenmänner sind die unglücklichsten von allen, und müssen es nach Lage unserer Zeit von Jahr zu Jahr immer mehr werden. Ein Handwerker, ein Künstler, ein Geschäftsmann ist gewiss der brauchbarere Mensch vor so vielen unnützen halbgelehrten Buchstabenmalern! Wie jetzt die Zeiten laufen, wird und muss seine Achtung zunehmen, dagegen bei der schrecklichen Concurrenz und grossen Menge der Unwürdigen die Achtung der Buchstabenmänner abnehmen muss, und es kann vielleicht eine Zeit kommen da sie verhungern.“

bringt er die hier einschlagenden Grundsätze der alten Christen, denen auf die geprüfte Charakterstärke vornehmlich ankam, zur Erinnerung. ¹²⁾

Liest man noch genauer und eingehender zwischen den Zeilen Herders pädagogischer Schriften über die Anwendbarkeit der Zöglinge, so erhellt es ganz klar, dass er die Glückseligkeit, welche in dem Bewusstsein der persönlichen Anwendbarkeit ruht, nicht nur einzelnen Ständen zu verschaffen suchte, sondern vielmehr, da ihm die Allgemeinheit der regelrechten, öffentlichen Erziehung im Sinne vorschwebte, allen Schichten eines Volkes, zumal den würdigen Talenten dieselbe beibringen wollte.

Obgleich Herder in der Erziehung einerseits die Anwendbarkeit oder Brauchbarkeit so hoch angeschlagen hatte, liess er doch andererseits dieselbe nicht nur durch wissenschaftliche Bildung und vielseitige Kenntnisse erstreben, sondern er pflegte zur Erreichung dieses Zieles vornehmlich durch Anbildung von sittlichen, edlen Gemütsanlagen den üppigen Grund vorzubereiten.

So viel mag genügen um Herders Ansichten über die Ausbildung des Verstandes in klares Licht zu setzen, im Folgenden will ich trachten seine Grundsätze über die Bildung des Gemütes in aehnlicher Weise zusammenzustellen.

¹²⁾ Dieselben sind schon in der Anmerkung Nr. 11. enthalten.

2. Über die Bildung des Gemüts.

Was nun die sittlichen Grundsätze anbelangt, so setzte Herder eine strenge, aber gerechte Zucht voraus und verbannte aus der Erziehung selbst jeden Anschein schlechter und weichlicher Sitten, welche oft mit dem Modegeist zuströmen und manche Gemüter gänzlich zu überfluten vermögen. ¹³⁾

¹³⁾ Die Strenge rücksichtlich der Sitten und der hier einschlagenden Grundsätze hat Herder nicht nur in seinen Schulreden hervorgehoben, sondern er schlug in der Erziehung diesen Moment so hoch an, dass er denselben in der „Adrastea“ Herders sämmtliche Werke. Band 34. S. 275. gleichfalls besprochen hatte. In seiner XXVI. Schulrede S. 209. ist folgende Äusserung enthalten: „Heilig ist eine jugendliche Seele; die obersten Engel des Himmels, sagt Christus, sind ihre Diener und Schutzgeister auf Erden, in dem reinen jugendlichen Antlitz einer Kindesseele schauen sie Gott. Wehe ruft er aus über den der Eines der Kleinen ærgert.

Und wie leicht werden sie geærgert, d. i. verletzt, verführt! Was ist aufmerksamer als eine jugendliche, kindliche Seele? Jeden Eindruck nimmt sie wie eine höhere Eingebung an, brütet den Gedanken aus, oder spinnet ihn weiter. Ich glaube nicht dass Segen über oder in einem Menschen wohne, der, wie die Schrift sagt, den Geist Gottes in ihnen læstert oder betrübet.

Verbannt sollte also aus den Schulen sein alle Frechheit der Grundsätze, der Sitten und des Geschmackes, alles Lüsterne, Weichliche, Kriechende, Abscheuliche, mit welchem Namen es sich auch schmückte, wie sehr es auch der Modegeist befördere. Diesem Modegeist des Jahrhunderts vielmehr, der albernes, lüsterne, schwaches, gebrechliches gut heisset, sollen und müssen Schulen entgegenarbeiten. Wenn nirgend sie wære, so stehe in ihnen die heilige Regel eines festen, gesunden Geschmackes, einer reinen Sittlichkeit und Vernunft aufrecht. Sieht oder hört man in Schulen Niedrigkeiten, Unsittlichkeiten, Possen; o wehe! Ist hier die Regel des Wahren und Anstændigen verloren, wird jungen Leuten angepriesen oder zum Vorbild gemacht was niedrig, gemein, abscheulich ist, so haben Wahrheit und reiner Geschmack ihr letztes Asylum verloren. Schafft mir hinaus, sagte Christus, die Taubenkrämer und Wechsler. Meines Vaters Haus ist ein Heiligthum, und was wird es durch euch?“

Da sich jedoch die wahre Sittlichkeit vorzüglich in edlem Gemüte offenbart und als Prüfstein des inneren Wertes eines Menschen erscheint, somit gebührt Herders Behauptung „ein guter Kopf bei einem schlechten Herzen, sei wie ein Tempel bei einer Mördergrube,“ die vollste Anerkennung.

Hiedurch hat er diesen Teil der Erziehung, welcher die Sittlichkeit betrifft, als den wesentlichsten und unentbehrlichsten aufgefasst.

Dass er nun in seinen Grundsätzen fast dieselben Anforderungen an die Gemütsbildung stellt, welche auch jetzt von allen Erziehungsanstalten vorausgesetzt und im grösseren Teile erstrebt werden, oder wenigstens erstrebt werden sollen, ergibt sich aus Herders Ansicht, nach welcher die Heiligkeit des Geistes in einem Jünglinge sich erst dann offenbart, wenn er das wahre Göttliche zur Schau trägt, oder als heiliger Genius sich bewährt, der sich nur das Edelste zu seiner Laufbahn erkieset. Daher liess Herder nur unter solchen Umständen die Jugend erziehen, dass ihr Element und Athem das Reinste sei, wenn sie späterhin Gemeines und Schlechtes zu verschmähen habe.

Hiezu liess er also die ganze Erziehung und namentlich den wissenschaftlichen Teil so einrichten, dass nie aus den Augen der Grundsatz „non scholae, sed vitae discimus“ gelassen werde.

Indem ich zur Auseinandersetzung Herders Ansichten über die Bildung des Gemüts im Besonderen übergehe, setze ich vornehmlich diesen Grundsatz an die Spitze seiner Forderungen, dass er durch die redliche, vielseitige und gründliche Erziehung, welche in den einzelnen Unterrichtszweigen ihre Quellen und Mittel hat, vor Allem das Gemüt der Zöglinge zu veredeln und dieselben zu wahren Ebenbilde Gottes umzuschaffen anriet. ¹⁴⁾

¹⁴⁾ Dies behaupte ich auf Grund folgender Äusserung in Herders XXIII. Schulrede S. 195. „Endlich da das Leben nicht neue Kenntnisse und Gedanken, sondern auch Willen, Triebe, That braucht, und in diesem vor allem das Leben besteht, so wendet sich der Spruch,

Dieses Ziel wollte nun Herder durch eine angemessene Lehrmethode erreichen, darum schrieb er fast jedem Unterrichtszweige den ihm inwohnenden Wirkungskreis der Erziehung vor. ¹⁵⁾

nicht der Schule, sondern dem Leben zu lernen, vorzüglich auf Bildung des Herzens und des Charakters. Was hülfe es tausend Kenntnisse und keinen Willen, keinen Geschmack, keine Lust und Trieb zu leben, honett und rechtschaffen zu leben, haben? Im Willen leben wir; das Herz muss uns verdammn oder trösten, stärken oder niederschlagen, lohnen oder strafen; nicht auf Kenntnisse allein, sondern auf Charaktere und Triebe, auf die menschliche Brust ist die Wirksamkeit und der Werth, das Glück oder Unglück unseres Lebens gebauet. Leben lernen heisst also seinen Neigungen eine gute Richtung geben, seine Grundsätze reinigen, befestigen, stärken, seine Vorsätze kläutern und tapfer begründen, nicht mit dem Kopf allein, sondern auch mit dem Herzen existiren gegen Eltern, Freunde, Lehrer, Mitschüler, Bekannte, Fremde, sich Sitten erwerben, anständige, frohe Sitten, liebenswerth machend vor Gott und den Menschen. Leben lernen heisst, die Stunden des Tages wohl eintheilen, sich Ordnung in Geschäft geben, und sie mit strenger Munterkeit erhalten, den Ergötzlichkeiten, dem Schläfe, der Trägheit nicht mehr Zeit einräumen als ihnen gebühret; sich Vorschriften machen, wodurch man seine eigenthümliche Schwäche, die niemand besser als wir selbst kennen, die zu überwinden uns am schwersten wird, und die die Eigenliebe so gern in Schutz nimmt; bestehe diese worin sie wolle; sei es Hang zu Stolz, zu thörichter Einbildung von sich selbst, an der so viel junge Leute unseres Zeitalters krank liegen, mithin zu Geringschaetzung und Verachtung anderer; oder Neigung zu Hass, zu Zorn, zu Menschenfeindschaft, oder zu Verzagtheit, zu Kleinmuth, am meisten zu Üppigkeit, zu Wollust, Traegheit, zu Taendelei. Durch alle diese Neigungen, wenn sie überhand nehmen, verliert, vertändelt, entnervt, vergaellet der Jüngling sein Leben, und schafft sich keine andere Anssicht als sich und anderen zur Last zu werden, das Leben einst selbst als eine Bürde zu tragen, oder zu vergeuden und zu verlieren. Von allen diesen Feindinnen des Lebens hinweg, ihr Jünglinge! lernet leben, gesund, würdig und glücklich leben.“

¹⁵⁾ Darüber drückt sich Herder in der XX. Schhulrede. S. 170. folgendermassen aus: „Religion darf man ihrer zu unserer Zeit noch erwähnen? Mit Recht; denn Religion, wahrhafte Religion wird unausgetilgt bleiben; die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, und der Antichrist selbst muss sie fördern. Da wir zu unserer Zeit aber so viel und manche äussere Formen untergehen

Wie nun Herder den Religionsunterricht vornehmlich auf die Sinnesart und Handlungsweise wirken lässt, hat er dasselbe Ziel gleichfalls in allen übrigen Wissenschaften stets anzustreben empfohlen. Und zwar indem er die klassischen Sprachen als ein wichtiges Bildungsmittel betrachtet, lässt er nicht bloss das Verständniss derselben anstreben, sondern vielmehr durch richtige Behandlungsweise auf Grund des Inhaltes einzelner Autoren den Gemütscharakter womöglichst heranbilden. ¹⁶⁾

sehen, was spricht dieser Untergang zu uns? als: „prüfe! prüfe was dem Geist und Herzen des Menschen wahrhaft Religion sei! Diese rette aus dem Schiffbruch; sie bewähre!“ Und was die Zeit jedem zuspricht, ruft sie besonders den Schulen zu: „Befestigt, gründet was wahrhaft Religion ist in jungen Gemüthern; denn es ist eine Zeit der Gefahr, der Prüfung!“ Was aber befestigt und begründet ist, werde nicht bloss Theorie, sondern Sinnesart; Handlungsweise, Praxis.“

- ¹⁶⁾ Herders IX. Schulrede. S. 80. „Also stehen diese Altväter der menschlichen Geistesbildung als ewige Muster des richtigen, guten und geübten Geschmacks und der schönsten Fertigkeit im Gebrauch der Sprache vor uns; an ihnen müssen wir unsere Denk- und Schreibart formen, nach ihnen müssen wir, Menschen nützlich zu werden, unsere Vernunft und Sprache bilden. So wie der Künstler, wenn er sich gleich den Apollo und Antinous, die Töchter der Niobe und den Laokoon schwerlich zu erreichen getrauet, dennoch mit unverrücktem Fleiss diese Meisterwerke der alten Kunst nachzeichnet nachformet und studiret, weil er an ihnen die höchsten Regeln der Kunst wahrnimmt; so sollen auch wir die Muster der alten Denkart, und an ihnen ihre Einfalt und Würde, ihre bestimmte Genauigkeit und Wahrheit, ihren Wohlklang, ihre schöne Ründe und Harmonie, ihre Kürze mit ihrem Reichthum zum Vorbilde unserer Gedankenweise und unseres Vortrages, insoderheit in frühen Jahren, unablässig studiren. Diess thun wir nicht nur um Latein schreiben zu können, wie wohl auch dieses ein rühmlicher, nützlicher und beneidenswerther Zweck ist, sondern nach Art der Alten denken und schreiben zu lernen, gesetzt dass wir auch in der Sprache der Hottentotten schreiben müssten. Denn auch in der Hottentottensprache würde man gar bald den erkennen, der aus dem castalischen Quell der griechischen Musen getrunken, oder seinen Ausdruck zur Bestimmtheit und Würde der römischen Schriftsteller gebildet hat.“

Um ferner die jungen Gemüter besonders von einem unnützlichen Zeitvertreib abzulenken, lässt er im Unterrichte den Ernst der alten Klassiker hervorheben und anpreisen. ¹⁷⁾

Er möge nachher Briefe oder Acten, Praedigten oder Quitungen zu schreiben haben; nie wird er sich undeutlich und unvernünftig, hinkend, lahm, unverständlich, ohne Zusammenhang, oder schielend ausdrücken, nie eine Schreibart mit unnützen Tautologien durchweben, und wenn er es seiner sinnlosen Mode wegen thun muss, geniesset er wenigstens des inneren Glücks dass er die Thorheit einsieht und sie verachtet. Der Sinn der Humanität, d. i. der ächten Menschenvernunft, des wahren Menschenverstandes der reinen menschlichen Empfindung ist ihm aufgeschlossen, und so lernt er Richtigkeit und Wahrheit, Genauigkeit und innere Güte über alles schätzen und lieben; er sucht nach diesen Grazien der menschlichen Denkart und Lebensweise allenthalben, und freuet sich über sie wo er sie finde; er wird sie in seinen Umgang, in seine Geschäfte, von welcher Art diese auch sein mögen, einzuführen suchen und ihre Tugenden auch in seinen Sitten ausdrücken lernen; kurz, er wird ein gebildeter Mensch sein und sich als einen solchen im Kleinsten und Grössesten zeigen.“

¹⁷⁾ Dasselbst. S. 82. „Die Reden des Demosthenes, Cicero und anderer grossen Griechen und Römer waren keine eitlen Übungen, ihre Verfasser als schöne Geister und witzige Köpfe zu zeigen, sondern gerichtliche oder Staatsreden; die schöne Schrift des Cicero über die Pflichten war eine Anweisung für seinen Sohn, und also gleichsam das moralische Testament eines Vaters, wie mehrere seiner philosophischen Schriften nichts als ernste Darstellungen seiner eigenen Grundsätze sind, durch welche er sich selbst aufklärte und in guten Gesinnungen stärkte. Eben so ernster Art sind die besten philosophischen Schriften der Griechen aus der Sokratischen, Pythagoreischen und Stoischen Schule. Weder Xenophons noch Platons Schriften, weder Pythagoras noch Epiktets und Marx-Aurels Grundsätze sind zum Zeitvertreib verfasst worden, um etwa mit schönen Worten und Bildern zu spielen; sie unterrichten den Verstand, sie bessern das Herz, sie sind und gewähren wirklich *Studia humanitatis*. Jeder, der einen Sinn für das Wahre und Gute hat, muss es im Innern fühlen, dass es ihrem Verfassern damit ein Ernst gewesen, und dass sie die Früchte der Weisheit, die sie für ihre Seelen gesammelt hatten, dadurch auch anderen zur Aufklärung und zur Übung, zum Trost und zum Nutzen mittheilen wollten.“

In der Behandlungsweise der Geschichte ¹⁸⁾ und Geographie ¹⁹⁾ lässt er gleichfalls nicht bloss das Gedächtniss der Zöglinge schärfen, sondern ausser der Urteilkraft vornehmlich ihre Gemütsstärke ausbilden und befestigen.

Ferner aus Herders Äusserungen über die sogenannten festen, nützlichen Wissenschaften und Künste, wie Mathematik und Naturgeschichte, erhellt gleichfalls der obige Grundsatz, dass dieselben so zu behandeln sind, damit sie das junge Gemüt durch Betrachtung der allgemeinen Ordnung und Consequenz zu stärken und Gott näher zu bringen vermögen. ²⁰⁾

¹⁸⁾ Herders XX. Schulrede. S. 168. enthält folgende Ansicht darüber: „Die Geschichte ist ein Spiegel der Menschen und Menschenalter; ein Licht der Zeiten, eine Fackel der Wahrheit. Eben in ihr und durch sie müssen wir bewundern lernen was zu bewundern, lieben lernen was zu lieben ist; aber auch hassen, verachten, verabscheuen lernen, was abscheulich, hässlich verächtlich ist, sonst werden wir veruntreuende Mörder der Menschengeschichte. Die Grundsätze der Völkerregierungen, der Sittenveränderungen, der Religionen, Wissenschaften, Handlungsweisen, Künste, die in der Geschichte erscheinen, sollen zu unserem Geist und Herzen sprechen und unsern Verstand schärfen.“

¹⁹⁾ Herders VI. Schulrede. S. 61.: „Ist elende Nomenclatur eine Sprache? Ist ein Vocabelbuch, auswendig gelernt, denn das was ein guter Schriftsteller ist? und würde man nicht einen Menschen für sinnlos halten der, um lateinisch und griechisch zu lernen, nichts als das Lexicon studirte? Und gerade das ist Geographie und Geschichte wenn man sie bloss als Namenverzeichnis von Flüssen, Ländern, Städten, Königen, Schlachten und Friedensschlüssen gebraucht. Alle diess sind nothwendige Materialien, aber das Gebäude muss davon erbaut werden, sonst sind sie Steine und Kalk, d. i. Schutt, an dem sich kein Mensch freuet, in dem keine lebendige Seele wohnt. Die Farben sind dem Maler nothwendig, aber er braucht sie zum Gemælde; alsdann erst erfreuen sie das Auge, und unterrichten die Seele.“

²⁰⁾ Die hier einschlagende Stelle aus Herders XX. Schulrede S. 169. lautet folgendermassen: „Rechnen muss ein Knabe lernen, damit er sein Leben berechne; denn die gesammte Vernunft, zumal in Führung menschlicher Dinge, heisst Rechnen. Geometrie muss ein

Erwägt man nun Herders Ansichten über die Behandlungsweise aller Unterrichtsgegenstände, inwiefern er dadurch nicht lediglich den Verstand und das Gedächtniss bilden und schärfen, sondern vornehmlich den Gemütscharakter auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit bringen wollte, so gelangt man zu der Überzeugung, dass er nicht nur dem Religionsunterrichte diesen sehr wichtigen, ja sogar den wesentlichsten Teil der Erziehung anweisen wollte, sondern in demselben Sinne die übrigen Unterrichtszweige zur Läuterung und Veredelung des Gemüts wirken liess.

Somit darf die redliche Erziehung nach Herders Grundsätzen keine einseitigen Zwecke verfolgen, um der Schuljugend die blossen Kenntnisse der Sprachen, Geschichte u. dgl. beizubringen, sondern sie soll gleichzeitig bei jeder Gelegenheit den sich darbietenden Unterrichtsstoff zur richtigen Anbildung der Gemütsstärke verwerten,

Dies soll dagegen so geschehen, dass der Zögling einen immer grösseren Gesichtskreis zur Befestigung seiner religiösen, ethischen, intellectuellen, ästhetischen, sympathischen und aller übrigen edlen Gefühle durch den genossenen Unterricht gewinne und dieselben dann in Wort und That zu bewähren angehalten werde.

Knabe lernen, dass er ein Augenmass, Richtschnur, Geschicklichkeit in der Hand, Intuition des Beweises, und endlich die Neigung bekomme, in welcher praktischen Wissenschaft und Übung es auch sei, nicht oberflächlich, sondern gründlich zu verfahren, und dem Vaterlande nützlich zu werden.

Naturwissenschaft und Naturlehre muss ein Knabe lernen damit er sich seines Lebens erfreue, die Wohltaten der Natur erkenne und recht gebrauche, und endlich einmal so mancher Aberglaube und Irrthum verschwinde, der das menschliche Geschlecht nie glücklich gemacht hat, und in unsere Zeit gar nicht gehört. Vorzüglich müssen auch die die einst die Lehrer der anderen werden sollen, jene Wissenschaften zu Cultur des Verstandes, zu reiner Ansicht und Anwendung der Dinge selbst, cultiviren.“

Da nun dieses höchste Ziel der Erziehung nur durch Ein-
förmigkeit und Einklang der gesamten Lehrkräfte zu erreichen
ist, darum setzt dieser gelehrte Pædagog dazu nicht nur die ein-
sichtsvolle Aufsicht des Staates, sondern auch die Beteiligung der
Väter einzelner Städte, welche die Schulen besitzen, als unentbehr-
lich voraus, indem er von dem Standpunkte ausgeht, dass jeder
öffentliche Lehrer die Jugend dazu heranbilden soll, wozu ihn der
Staat angestellt hatte, und nicht wie es ihm in jedem Augenblicke
einfällt.

Wie er jedoch einerseits von den Lehrern eine strenge und
gewissenhafte Pflichterfüllung verlangte, so war er anderseits sich
stets der Schwierigkeiten, mit denen ein gewissenhafter Jugend-
erzieher zu kämpfen hat, bewusst und war immer darauf bedacht,
um den Lehrern zur Eerleichterung ihrer Aufgabe vor Allem ihr
öffentliches Ansehen zu wahren, dieselben durch einen hinlängli-
chen, ihrer Studien und Mühen würdigen Gehalt den Sorgen des
alltäglichen Lebens zu entziehen und sie durch öffentliche Aner-
kennung und Auszeichnung in ihren ehrlichen Bestrebungen zu stär-
ken. Auf diese Weise wirkte Herder vornehmlich als Ephorus der
Schulen in Weimar.

Übrigens was die weitere Bildung des Gemüts anbelangt, trat
Herder vorzüglich gegen die damaligen, um sich greifenden Zeit-
laster auf, wodurch er einen vielsagenden und verständigen Wink
der Erziehung darbietet, wie sie nämlich alle Umstände in Anschlag
nehmen solle, wenn sie so tüchtige Jünglinge aufzuerziehen strebt,
dass sie jedem Zeitlaster kühne Stirn zu bieten im Stande seien.

Da nun jene Zeitlaster so verderblich waren, dass ihre ver-
pestende Luft sich sogar in die Gegenwart verpflanzt, deshalb
vermögen Herders Ermahnungen und Rügen über verderbliche Ge-
mütsrichtungen sich noch heute eine vollständige Anerkennung
und Geltung als tiefblickende und beständige Erziehungsgrundsätze
zu verschaffen.

Und fürwahr wer könnte sich dagegen sträuben statt des
Egoismus, welcher aufgeblasen, ruhmredig und verachtend, daher

auch abstossend erscheint, die Bescheidenheit im Gemüte seines Kindes zu erblicken, welche Herder demselben anzubilden rät?

Ferner wer würde das Ersticken des zweiten Übels im Gemüte seines Kindes nicht mit Freude ansehen, auf welches Herder mit dem Namen der Schlanderei hinweist und darunter jede Losgebundenheit von festen Grundsätzen, von richtiger Ordnung, von strenger Mühe und Arbeit versteht, wodurch besonders alle praktische und wahre Religion aufgehoben wird?

Endlich wie müsste sich das Herz eines Vaters beengen, wenn das Gemüt seines Kindes die Schamlosigkeit, den Trotz, die Vermessenheit zum Gepräge hätte und dasselbe bei jeder Gelegenheit zur Schau tragen wollte?

Sehr viele tiefsinnige Warnungen sind nun in Herders Grundsätzen über die Bildung des Gemüts, besonders für einen jungen, willigen, ernsten und wissbegierigen Lehrer und Erzieher enthalten, deren Beachtung und Verwertung ihn nie den Gewissensbissen preisgeben wird, die heiligen Pflichten und Obliegenheiten gegen Gott, Menschheit und vornehmlich gegen den Staat, der ihn dazu aufgestellt hatte, entweiht und entstellt zu haben.

Zweifelsohne muss auch ein jeder, der mit der Erziehung in der geringsten Berührung steht, die Unumstösslichkeit Herders Grundsätze in dieser Hinsicht anerkennen.

Allein Herder beschränkte sich nicht darauf, die bei der Erziehung seitens des Lehrers anzuwendenden Grundsätze einfach aufzustellen, sondern, wie er in seinen öffentlichen Reden die strenge Befolgung der Schulgesetze von Seite der Schüler verlangte, wusste er ebenso auf eine sehr feine und anständige Weise dem Lehrer die überauswichtige Pflicht ans Herz zu legen, den Schülern in allen Angelegenheiten des Lebens als Vorbild der Sittlichkeit und Rechtschaffenheit vorzuleuchten. ²¹⁾

²¹⁾ Wie es nun Herder mit diesem Vorbilde meinte, gibt den besten Anschluss darüber die Stelle aus seiner XIII. Schulrede. S. 119,

Darum trat Herder einerseits stets gegen die unberechtigten Neuerer auf, indem er das gute Herkömmliche behalten und nur das Schlechte durch das bessere Neue ersetzen liess, andererseits dagegen vorzüglich den Grundsatz „maxima debetur puero reverentia,“ wie auch seine Kehrseite: „maxima debetur parentibus et qui parentum sunt loco, reverentia“ hervorzuheben pflegte.

Und zwar verstand er darunter, dass man in der Erziehung weder die Jugend mit Scheltworten belegen, noch ihr irgend welches Unrecht anthun dürfe, weil die Gemüter ammeisten durch eine taktlose Behandlung müssvergnügt und auf Abwege geführt werden.

Erwägt man nun Herders Ansichten über die Bildung des Gemüths nach allen Seiten hin, so muss ihnen eine grosse Tragweite für die Erziehung zuerkannt werden, denn bei ihrer strengen und gewissenhaften Befolgung und Verwertung könnten keine Verunstaltungen des göttlichen Ebenbildes im Menschen, aus dem Schoose der Finsterniss sich an das Tageslicht emporarbeiten, um mit ihrem schauerhaften und gräuelvollen Unwesen die verpestete Luft in manche Länder zu verpflanzen, ja selbst den Bestand einzelner Gesellschaften zu bedrohen.

Zum Lehrer spricht er: „ehre dich selbst,“ du treibst ein göttliches dämonisches Werk; du bereitest das Glück, du bildest die Seelen der Jugend; ja du wirst selbst ihr Genius und Führer auf dem Weg des Lebens. Oft wird deine warnende Stimme in ihrem Herzen wiederklingen, auch wenn sie dich nicht mehr sehen; oft wird dein heiteres, väterliches, genialisches Gesicht ihnen auch in der Entfernung und Abwesenheit gerade alsdann wieder erscheinen wenn deine Lehre, dein wohlthätiger Wink, dein Unterricht, am meisten aber dein Beispiel und Vorbild ihnen wie ein Genius viae et vitae erscheint auf kritischen Scheidewegen ihres Lebens. Ehre und liebe also den Geist ihrer Jugend; entweihe ihn nicht mit Scheltworten und Erbitterungen zu unrechter Zeit; schonen ihn aber auch nicht wo er sich selbst zu viel nachsieht, und Gefahr läuft sich ganz zu verlieren.“

Hierin liegt nun eben der grosse Vorzug Herders pädagogischer Grundsätze, dass sie nicht lediglich nationale Sonderzwecke, sondern die allgemeine menschliche Bildung erstreben und die Glückseligkeit der wahren, christlichen und thatkräftigen Erziehung den entlegensten Völkern ohne Unterschied der Nationalität zu verleihen im Stande sind. ²²⁾

Somit zeigte sich in Herders pädagogischen Bestrebungen gleichfalls jener Universalismus, welcher seine übrigen Schriften kennzeichnet; wie aber seine „Stimmen der Völker in Liedern“ selbst auf den weltberühmten Dichter Goethe ihre mächtige und anhaltende Wirkung ausgeübt hatten, ebenso ist auch die reine Quelle heilsamer pädagogischer Grundsätze, deren sich die Werke neuerer Pädagogen rühmen können, sicher in Herders Werken zumal in seinen Schulreden zu suchen. Denn Herder blieb seinem Wahlspruche „Licht, Liebe, Leben“ überall treu und besonders war es ihm damit Ernst, wo es ihm als einem praktischen und gewissenhaften Pädagogen auf die Sache der öffentlichen Erziehung ankam; darum kann man nachfolgende am Ende seiner letzten Schulrede angeführten Verse, mit denen ich meine Abhandlung hiermit abschliesse, als den allgemeinsten und reinsten Inbegriff Herders pädagogischer Grundsätze betrachten.

²²⁾ Das es dem so wirklich ist, beweist eine Stelle aus Herders Sophron. „Ideal einer Schule.“ S. 275. „Dass die Schule so viel möglich National- als Provincialfarbe bekomme, versteht sich, und das in Religion, Geschichte, Geographie, Naturhistorie, Politik, Vaterlandsgegenden u. s. w. Dass diess aber nicht mehr als Farbe sein müsse, versteht sich ebenso sehr; denn der Schtüler soll für alle Welt erzogen werden.“

„Geister der Wissenschaft, ihr reinen ewigen Seelen!
Geister der Sitten und Zucht, werdet, o werdet uns nah'.
Possen bannet hinweg, unkeuschen Geschmack und den Dünkel
Der Castaliens Quell schmäählich entweihet und trübt!



CZĘŚĆ URZĘDOWA.

I. Grono nauczycielskie,

PRZY KOŃCU BOKU SZKOLNEGO 1879.

a) dla nauki obowiązkowej.

L. p.	Imię, nazwisko i stopień służbowy	UCZYŁ	W tygo- dniu go- dzin
1.	<i>Andrzej Karpiński</i> , dyrektor.	mat. w kl. VIII.	2
2.	<i>Franciszek Nowotny</i> , profesor.	mat. w kl. V. VI. VII. fiz. w kl. IV. VII. VIII.	19
3.	<i>Józef Sękwicz</i> , profesor, gospodarz kl. VIII.	jęz. łac. w kl. VI. jęz. gr. w kl. VIII. jęz. pol. w kl. IIIa. IIIb.	17
4.	<i>Feliks Baczkiewicz</i> , profesor.	jęz. niem. w kl. V. VI. VII. VIII. psych. w kl. VIII.	18
5.	<i>Stefan Dembiński, ks.</i> profesor.	hist. i geogr. w kl. Ia. Ib. IIb. IIIa. IV. VII.	20
6.	<i>B. Kruczkiewicz, Dr. fil.</i> profesor, gosp. kl. VII.	jęz. łac. w kl. VII. VIII. jęz. gr. w kl. VI. VII.	19
7.	<i>Szymon CetnarSKI, ks.</i> nauczyciel, katecheta.	religii w kl. Ia. Ib. IIa. IIb. IIIa. IIIb. IV. V. VI. VII. VIII.	22
8.	<i>Władysław Węgrzyński</i> , nauczyciel, gosp. kl. VI.	hist. i geogr. w kl. IIa. V. VI. VIII. jęz. pol. w kl. VIII. logiki w kl. VII.	19
9.	<i>Jan Czerkawski</i> , nauczyciel, gosp. kl. IIIa.	jęz. gr. w kl. IIIa. jęz. niem. IIIa. IIIb. IV.	17
10.	<i>Ludwik Berezowski</i> , nauczyciel, gosp. kl. V.	jęz. łac. w kl. V. jęz. gr. w kl. V. jęz. pol. w kl. VI. VII.	17

L. p.	Imię, nazwisko i stopień służbowy	UCZYŁ	W tygo- dniu go- dzin
11.	<i>Stanisł. Zareczny Dr. fil.</i> nauczyciel.	przydzielony tymczasowo do wyższej realnej szkoły w Krakowie.	—
12.	<i>Jan Wachnianin,</i> egzam. zastępca nauczyciela.	mat. w kl. Ib. IIb. IIIa. IIIb. IV. hist. nat. w kl. V. VI.	19
13.	<i>Józef Chlebek,</i> egzam. zast. naucz. gosp. kl. IIb.	jęz. łac. w kl. IIb. jęz. pol. w kl. IIb. jęz. niem. w kl. IIb.	16
14.	<i>Stanisław Matwój,</i> egzam. zast. naucz. gosp. kl. IIa.	jęz. łac. w kl. IIa. jęz. pol. w kl. IIa. IV. V.	17
15.	<i>Władysław Dadej,</i> egzam. zast. naucz. gosp. kl. IV.	jęz. łac. w kl. Ib. IV. jęz. gr. w kl. IV.	18
16.	<i>Teofil Zosel,</i> zast. naucz. gosp. kl. Ia.	jęz. łac. w kl. Ia. jęz. pol. w kl. Ia. jęz. niem. w kl. IIa.	16
17.	<i>Ignacy Krzyszkowski,</i> zast. naucz. gosp. kl. IIIb.	jęz. łac. w kl. IIIa. IIIb. jęz. gr. w kl. IIIb.	17
18.	<i>Antoni Dołżycki,</i> zast. naucz.	mat. w kl. Ia, IIa. hist. nat. w kl. Ia. Ib. IIa. IIb. fiz. w kl. IIIa. IIIb.	18
19.	<i>Jan Halagarda,</i> zast. naucz. gosp. kl. Ib.	jęz. pol. w kl. Ib. jęz. niem. w kl. Ia. Ib. hist. i geogr. w kl. IIIb.	18

b) dla nauki nadobowiązkowej.

L. p.	Imię, nazwisko i stopień służbowy	UCZYŁ	W tygo- dniu go- dzin
1.	<i>Jan Czerkawski, j. w.</i>	jęz. ruskiego w 2 oddziałach.	2
2.	<i>Stefan Dembiński, ks. j. w.</i>	hist. kraju rodzinnego w kl. IV. VII. kaligrafii w 2 oddziałach.	2 2
3.	<i>Władys. Węgrzyński, j. w.</i>	hist. kraju rodzinnego w kl. III. i VI.	2
4.	<i>Feliks Baczakiewicz, j. w.</i>	gimnastyki w 3 oddziałach.	6
5.	<i>Ludwik Berezowski, j. w.</i>	stenografii w 2 oddziałach.	2